

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 40

Illustration: [s.n.]
Autor: Furrer, Jürg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

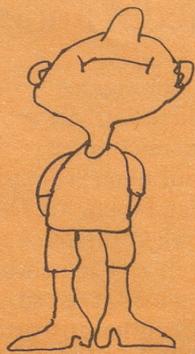
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

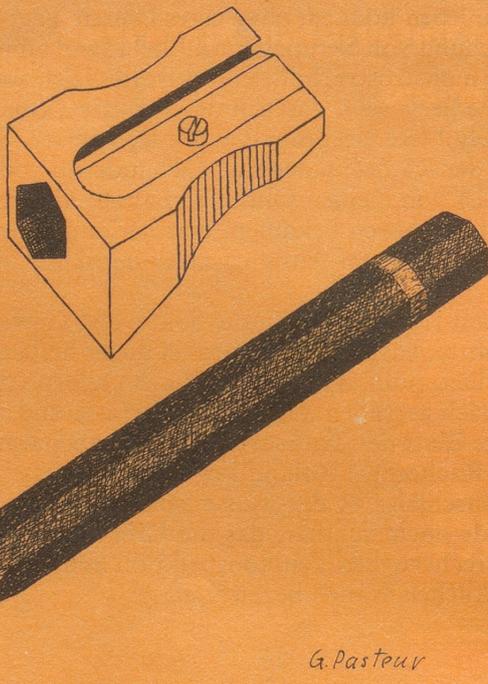
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



FURRER



G. Pasteur

In diesem Jahr wäre Fridolin Tschudi, der heitere Zürcher Poet, 60 Jahre alt geworden. Allzufrüh ging er vor 7 Jahren, leise und völlig unerwartet, von uns. Werner Weber schrieb damals in der NZZ:

«Wir werden Fridolin Tschudi vermissen – den Mann der Anredekunst. In einer Zeit, da sich die Dichter von uns, ihrem Publikum, lösen und so reden, als sei die Sprache ein Ort für Alleingang, nicht für Umgang – in solcher Zeit hat uns Fridolin Tschudi mit seinen Worten gesucht, ja eigentlich als seine Weggefährten genommen...»

Sein Freund Alois Carigiet, der auch Tschudi-Gedichte illustriert hat, verfasste einen heiter-resignierten Nachwort-Brief mit der frohen Vision eines Treffens der beiden Freunde irgendwo im All:

«Wir zwei hatten uns auf unbestimmte Zeit verabredet und trafen uns trotzdem pünktlich auf der Terrasse des Grossen Bären. Wir tranken feurigen Wein von den Kraterhängen des Sirius, wir assen zu Mittag bei den sieben Plejaden und abends auf dem Mars am Canal grande. Wir flanierten plaudernd im Scheine der fünf Jupitermonde und pflückten Sternschnuppen mit der Hand...»

«Er war ein Spötter, doch ein liebevoller», schrieb Hans Gmür, damals Redaktor der «Weltwoche», deren Visitenkarte während zwanzig Jahren Tschudis Titelseite-Gedicht war,

«er war einer, der immer wieder augenzwinkernd sagte: ich selbst bin auch nicht besser! Zweifellos war er ein echter Moralist. Doch kein Eiferer. Er predigte den Menschen lächelnd, heiter Mores. Und er tat es nur, weil er sie gern hatte.»

Wir hatten ihn gern, als jahrelangen Freund wie als begeisterten Mitarbeiter unserer jungen Kabarett-Produktion. Margrit Läubli und ich denken mit Freude an die fabelhaften Fabeln, die er für unser OPUS 2 und 3 schrieb, eine besser als die andere, jede blitzgescheit und zum Volltreffer prädestiniert. In dieser Erinnerung habe ich aus seinem breiten Werk 15 Edelsteine ausgesucht, hintergründig glitzernde, kritisch geschliffene, die Zeit zeitlos brechende, die den Nebelspalter in seinem 99. Jahr trefflich schmücken.

César Keiser

Fridolin Tschudis Gedichte sind übrigens in verschiedenen Bänden im Sanssouci-Verlag Zürich erschienen.